



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Stephan Stockmar

Bilder für gestirngläubige Seelen

Stanislas Stückgold in der Galerie Uwe Opper bei Kronberg

»Schaffen ist Erlebnis zum Können geworden. Dazu ist zweierlei notwendig. Erstens: Selbstdisziplin. Zweitens: Gnade. Man soll jeden Augenblick bereit sein, sich auszulöschen, um das Wesenhafte der Umwelt aufzunehmen. Man muß aktiv und passiv sein können.« – Stanislaus Stückgold, 1917¹

Betritt man die Galerie von Uwe Opper in den historischen Räumen der (nie geweihten) Streitkirche in dem Städtchen Kronberg am Taunusrand, so ist der Eindruck überwältigend: An roten Wänden hängen stark farbige, teils großformatige Bilder mit menschlichen Figuren, Blumen oder geheimnisvollen Arabesken auf blauem Grund. Sie wirken mit ihren klaren Farben und einfachen Formen monumental und zart zugleich, sind Ausdruck von Sinnlichkeit ebenso wie von Askese, von Sehnsucht wie von Erfüllung, und zeugen von einer tiefen jüdisch-christlichen Religiosität. Wie aus der Zeit gefallen und doch nicht unzeitgemäß.

Wiederkehrende Motive sind eine weißhaarige und großkopfige Mosesgestalt, der Jesusknabe, Mutter/Maria mit Kind, der Gekreuzigte und Paradiesszenen. Dazu kommen ausdrucksstarke Prophetenköpfe, Porträts und Selbstbildnisse sowie – ein besonderes Kapitel im Schaffen des Künstlers Stanislas Stückgold (1868–1933) – die im Wortsinne phantastischen Tierkreisbilder (vgl. Abb. 3): Arabesken aus Tier- und Menschengestalten, Mischwesen, pflanzlichen Formen, Sonnen, Monden und Sternen, die sich wie Imaginationen aus dem meist tiefblauen Grund herauslösen. Laut Albert Steffen nannte Stückgold Blau die Mutter aller Farben.²

Häufig sind Fische und Schlangen zu sehen, auch Tierköpfe mit Hörnern oder Geweihen. Immer wieder meint man das Viergetier zu entdecken. Dazwischen tauchen Kopfwesen mit menschlichen Gesichtern und greifenden Händen auf, und auch das Gesicht des Schmerzensmannes erscheint. Doch entziehen sich die Bilder jeglicher eindeutigen Zuordnung und Interpretation, und so bleibt angesichts dieser phantastischen Schöpfungen nur das Staunen, wie es Theodor Däubler in schönen Worten beschreibt: Diese Bilder seien für gestirngläubige Seelen geschaffen, »die ihren Leib als Ergebnis unendlichen Wirkens der Leuchten im Tierkreis halten«. Stückgold, als Jude und Pole ein »schwer geprüfter, den Jahren nach fast alter Mann, trotzdem ein vertrauender und kindlicher Geist, hat er Augenblicke, da ihm das Wesen von Menschen und Werken sternenklar wird. Und seine Augen blicken da besonders gütig und geheimnisvoll. [...] Stückgold ahnt, ja schaut plötzlich die Herkunft eines Wesens von Planeten, aus Gestirnen. Er wittert des Menschen unendliche Beziehungen zu den flammenden Schriften, die der Schöpfer, uns zu Häupten, im Tierkreis emporsteigen und allmählich wieder versinken läßt. [...] Diese seltenen Ergebnisse seiner Eingebungen blei-



Abb. 1 – Stanislas Stückgold: *Selbstbildnis, Blick in das Dunkle*, Öl auf Leinwand, 48 x 77 cm, Galerie Uwe Oppen, Kronberg i.T.

ben dann geheimnisvoll, aber doch wohl auch einfach zu deuten: Meistens wohnt ihnen eine ganz neue Schönheit inne; man staunt über die Schlichtheit großer Sternverknötungen.«³

Stanislas Stückgold fand erst spät zur Kunst. Er wurde 1868 im damals russischen Warschau geboren. »Wahr ist, dass ich ein Prinz bin«, schrieb er 1908 an seine Braut Elisabeth von Veress: »Denn unser Stammbaum geht bis auf König David zurück. Beiderseits, vom Vater und von der Mutter her. Drum ist die Familie so musikalisch. Mein Großvater war ein berühmter Rabbi. Schon als dreijährigen Knaben schickte mich die Mutter, die gut, aber streng war, in die Judenschule. Dort musste ich die Bibel auswendig lernen, hebräisch, und ich konnte es besser als alle älteren Schüler.«⁴ Nach dem Gymnasium ging er ans Polytechnikum und wurde Ingenieur. Später studierte er in Zürich und Paris noch Chemie und Philosophie.

Wege zur Kunst und zur Anthroposophie

Wie er zur Kunst kam, schildert er 1917 in einem Brief: »Im Kampf gegen den russischen Absolutismus 1905/06 stand ich in den Reihen der Kämpfer für die Freiheit Polens und des geknechteten Judentums. Ich lernte mehrfach am eigenen Leibe das Grauenhafte der politischen russischen Gefängnisse kennen. Und ich strebte danach, die Menschen davor behüten zu können. Unsere Partei unterlag. [...] Ich wurde von der russischen Geheimpolizei verfolgt und suchte Schutz bei einer Freundin, einer polnischen Aristokratin von eigentümlichen, ich möchte sagen, seherischen Anlagen. Diese befahl mir förmlich, mich der Kunst zu widmen. Ich sträubte mich mit aller Kraft dagegen und hielt es für verrückt. Denn ich war schon 38 Jahre alt, Ingenieur, und stand völlig abseits von jeder Kunstbetätigung. Sie drang nur umso



Abb. 2 – Stanislas Stückgold: *Das Versprechen vom Paradies*, Öl auf Leinwand, 201 x 150 cm, Galerie Uwe Oppen, Kronberg i. T.

stärker in mich, da sie überzeugt war, dass ich nur auf diese Art der Menschheit dienen könnte. Und ich fing als Bildhauer an. Selbstredend war schon im Anfang das Religiös-Geistige der Motor, der mir meine Kräfte trotz der Unbeholfenheit in Spannung hielt. Ich widmete mich nun der Malerei.«⁵

Diese erlernte Stückgold in der Malschule von Simon Hollósy in München und in der von diesem mitbegründeten Künstlerkolonie im ungarischen Nagybánya. Dort lernte er auch seine Frau Elisabeth kennen. Stückgold bewegte sich nun in den avantgardistischen Künstlerkreisen von München und Paris, war ein Jahr Schüler von Henri Matisse, begegnete Pablo Picasso und dem Dichter Guillaume Apollinaire und befreundete sich mit dem schon greisen Henri Rousseau. Vermittelt durch Marianne von Werfkin stellte er 1913 ein erstes Mal in der Galerie von Hans Goltz in München aus, wo u.a. die Künstler um den ›Blauen Reiter‹ ihre Bilder

zeigten, und nahm im gleichen Jahr am Ersten deutschen Herbstsalon in Herwarth Waldens ›Sturm-Galerie in Berlin teil.

Trotz dieser vielfältigen Beziehungen und Anregungen passt Stückgold, der sich in neun Sprachen verständigen konnte, in keine der sich damals herausbildenden Kunstrichtungen. Ganz ohne Rücksicht auf die Außenwirkung bildete er seinen eigenen Stil aus, wobei allerdings ein gewisser Einfluss der polnischen Volkskunst erkennbar bleibt. Dazu mag sein anfängliches Bildhauerstudium in Warschau beigetragen haben: Manche Figuren kann man sich durchaus geschnitzt vorstellen, und die Arabesken der Tierkreisbilder könnten durch Scherenschnitte und Stickereien angeregt sein. Aber auch hier handelt es sich nie um eine äußerliche Adaption, sondern es zeigt sich höchstens eine kindlich-andächtige Haltung, aus der heraus Stückgold mit spielerischem Ernst seine eigenen Bilder gefunden hat. Vielleicht ist diese nicht festzumachende Zugehörigkeit der Grund, dass er nach seinem Tod weitgehend in Vergessenheit geriet. 1958 hat Clemens Weiler, Museumsdirektor in Wiesbaden und Jawlensky-Monograph, ihm eine Gedenkausstellung gewidmet, die durch mehrere deutsche Städte wanderte. Doch seitdem ist es still um ihn geworden.

Mit der anthroposophischen Bewegung war Stückgold schicksalhaft verbunden: Um 1913 begegnete er dem russischen Kunsthistoriker und Anthroposophen Trifon G. Trapesnikov, der später an der Kuppelmalerei im ersten Goetheanum in Dornach beteiligt war und nach der Revolution in Russland einer der führenden Organisatoren zur Erhaltung der dortigen Baudenkmäler wurde.⁶ Dieser erzählte ihm von Rudolf Steiner und legte ihm nahe, bei ihm Rat wegen seiner 1909 geborenen Tochter Felicitas zu holen, deren schwere Lähmung Stückgold offenbar sehr belastete. So zog die Familie nach München, wo Stückgold Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft wurde. Dort lernte er Albert Steffen kennen. Als Stückgold sich 1918/19 von seiner Familie trennte, begab sich Elisabeth mit ihrer Tochter in dessen Obhut, zog nach Dornach und heiratete ihn bald nach Stückgolds Tod im Jahre 1933.⁷

Durch diese persönliche Verbindung ging der künstlerische Nachlass Stückgolds an die Albert Steffen Stiftung in Dornach, die ihn in den 80er Jahren an eine Privatperson veräußerte. Über deren Erben kam er zu Uwe Oppen, der ihm nun seine Jahresausstellungen und einen prächtigen Katalog widmet⁸ – allerdings durch die Corona-Pandemie zeitweise unterbrochen. Durch Oppers Engagement kommt Stückgold nun auch wieder mit der Avantgarde in Berührung: In seiner Galerie zeigt er neben eher lokal bedeutsamen Künstlern auch Ernst Wilhelm Nay und die Künstler der ›Quadriga‹-Gruppe (Heinz Kreutz, Karl Otto Götz, Otto Greis, Bernard Schultze), Picasso oder Andy Warhol. Es ist faszinierend zu erleben, wie tief bei Uwe Oppen, der ebenfalls in einem naturwissenschaftlich-technischen Beruf begonnen hat und nun seit über 40 Jahren seine Galerie betreibt, die Begeisterung für diesen ihm sozusagen in den Schoß gefallenen Künstler reicht.

Von Moses zu Christus

Eine Art Schlüsselbild für Stückgolds Schaffen scheint mir das große Gemälde zu sein, dem Oppen den Titel ›Das Versprechen vom Paradies‹ (Abb. 2) gegeben hat (Titelgebungen des Künstlers liegen meist nicht vor, auch keine Angaben zum Entstehungsjahr). Da weist ein alter, weißbärtiger Mann – Moses? – einen halbwüchsigen, ihm offenbar vertrauenden Knaben – der jugendliche Jesus? – mit seinem großen Zeigefinger auf zwei vor ihnen stehende nackte Frauen hin, die eine blond, die andere mit dunklen Haaren. Den Unter- und Hintergrund bildet ein herrlich bunter Blütenteppich. Der Knabe schaut schüchtern zu den Frauen auf, auch der alte Mann wirkt etwas zögerlich. Die Frauen schauen liebevoll-ernst auf die beiden herab – man weiß nicht recht ob als Verführerinnen oder als höhere Wesen. Geht es um eine Einweihung in die Geheimnisse des Lebens und der Liebe mit allen ihren Facetten? Weitere Moses-Bilder machen deutlich, wie Stückgold das Leben in allen seinen Dimensionen auszuloten sucht. Mal tanzt ein nacktes Weib vor dem kläglich in sich zusammengesun-



Abb. 3 – Stanislas Stückgold: Aus dem Tierkreiszyklus, Pastell auf Papier, 74 x 50 cm, Galerie Uwe Oppen, Kronberg i.T.

kenen Moses, dem die Gesetzestafeln aus der Hand gefallen sind, mal erscheint dem in den Wolken knienden Moses der Gekreuzigte, der den rechten Arm vom Kreuz gelöst hat und ihm entgegenstreckt. Oder ein grimmig blickender Moses, der den Jesus leitet, sieht zwei Gestalten – eine grünlich, die andere gelb-rötlich – mit dem Kreuzifix spielen, während im Hintergrund das Volk Israel harrt. Auf manchen Bildern herrscht ein inniges Verhältnis zwischen dem greisen Moses und dem kindlichen oder jugendlichen Jesus – oder auch dem bärtigen Schmerzensmann. Und gelegentlich finden sich alle drei auf einem Bild. Mal deutet das vor Moses von einer Frau getragene Kind mit dem Finger auf die Gesetzestafeln in seiner Hand, mal eine aus den Wolken sich herauslösende

Hand, mal Moses selbst, hier als würdig-strenger Gottvater persönlich erscheinend.

So sprengen Stückgolds Moses-Darstellungen alle biblischen Traditionen. Er scheint für ihn eine Art Identifikationsfigur zu sein: weisheitsvoller Verkünder einer Mission, kumpelhafter Begleiter, der auch straucheln kann, und dann wieder Heilsvermittler. Auf einem Bild ist es offenbar der Maler selbst, der den Corpus Christi trägt, stehend vor einer wie in einem Wolkenbett liegenden Frau mit hüftlangen goldenen Haaren und einem Kind an der Brust, die ihm die geöffnete linke Hand entgegenstreckt. Geht es hier um Hilfe an der Grenze zwischen Leben und Tod? Auf einem anderen Bild ist die Frau mit dem Kind stehend in blauem Kleid und rotem Umhang zu sehen. Sie schaut wie verstehend auf die männliche Gestalt vor ihr, die – bekleidet mit einer in allen Farben der Welt gestreiften Kutte – dem Kind mit der Rechten eine gefüllte Schale darbietet und mit der Linken auf das im Hintergrund aus den Wolken, auf denen sich alles abspielt, ragende Kreuzifix deutet. Auch hier scheinen sich Heilsgeschichte und persönliches Schicksal zu begegnen.

Eine andere Dimension öffnet das Bild einer grün gekleideten Frau mit zwei Kindern auf dem Arm – das eine hält lächelnd ein kleines Kreuz, das andere, in der Haltung eines Buddhas sitzend, eine Schale. Die Frau steht auf einem mit drohend geöffnetem Schnabel nach unten stürzenden Vogel und wird von hinten her um-

fangen von dessen phantastisch geformten Flügeln aus kräftig orangenen und rosa Federn. Von unten her ragen die spitzen Strahlen eines Sonnengebildes in den tiefblauen Himmel. Eine freie Version der apokalyptischen Frau, die in die Wüste entrückt wird?

»Die Dinge, die Stückgold malt, führen von vornherein ihren Raum mit sich, jene dem Zufälligen entzogene Ebene des Seins, in der sich wesenhafte Ereignisse abspielen.« So schrieb der Kunstkritiker Kuno Mittenzwey 1917.⁹ Stückgolds Bilder wirken durch ihre Form- und Farbgebung kraftvoll und lebendig, ja manchmal monumental, offenbaren aber auch eine melancholisch-sehnsüchtige Grundstimmung. Sie zeugen von einem tiefen Ringen um das Menschsein – ganz persönlich wie auch angesichts der dramatischen Zeitumstände, auf die sie jedoch nicht direkt Bezug nehmen. Däublers oben zitierte Charakterisierung des Künstlers scheint mir zutreffend: ein »schwer geprüfter, den Jahren nach fast alter Mann, trotzdem ein vertrauender und kindlicher Geist, hat er Augenblicke, da ihm das Wesen von Menschen und Werken sternklar wird«.

Die Gemälde und Bilder aus dem Tierkreiszyklus sind noch bis zum 25. Oktober 2020 in der Galerie Uwe Opper zu sehen. Öffnungszeiten: Di. bis Fr. von 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, Sa. 11 bis 13 Uhr und So. 11 bis 17 Uhr. Weitere Informationen unter www.galerie-opper.de

1 Aus dem Vorwort zum Katalog seiner Ausstellung in der Galerie Hans Goltz in München, zitiert nach Clemens Weiler: »Stanislaus Stückgold«, Wiesbaden 1962, S. 82.

2 Albert Steffen: »Sinngebung der menschlichen Existenz durch die Kunst. Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung: Stanislas Stückgold im Städtischen Museum in Wiesbaden, 24. August 1958«, Mainz 1958, zitiert nach Weiler: op. cit., S. 96.

3 Theodor Däubler: »Stanislaus Stückgold«, in: »Der Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und Sammler«, XIII. Jg., Leipzig 1921, S. 183-185, zitiert nach Weiler: op. cit., S. 96ff. – www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/der-sturm-und-seine-polnischen-kuenstler-1910-1930

4 Zitiert nach Weiler: op. cit., S. 10. Die grafischen

Angaben folgen Weiler sowie Angela Matile – <http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=954>

5 Zitiert bei Weiler: op. cit., S. 12ff.

6 <http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=713>

7 In ihren Erinnerungen »Selbstgewähltes Schicksal (Dornach ²1978) gibt Elisabeth Steffen ein lebendiges Bild von dem Künstler während ihrer gemeinsam verbrachten Jahre.

8 Der Katalog steht auf der Webseite der Galerie als Download zur Verfügung: – www.galerie-opper.de

9 Kuno Mittenzwey: »Stanislaus Stückgold – München«, in: »Deutsche Kunst und Dekoration. Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei ...«, Bd. 40, Darmstadt 1917, S. 345f., zitiert nach Weiler: op. cit., S. 74. Siehe auch Link in Fn. 3.